

Schweizerische Musikzeitung und Sängerblatt.

Organ des eidgenössischen Sängervereins.

Zürich, am 15. März 1891.

STADTBIBLIOTHEK
ZÜRICH

Jährlich erscheinen mindestens 24 Nummern. — Preis für den Jahrgang, wenn bei der Verlagshandlung in Zürich oder deren Filialen in Basel, St. Gallen, Luzern, Strassburg abgeholt, Fr. 6.—. Bei direkter frankirter Zusendung durch die Post Fr. 6.40 in der Schweiz; Rm. 5.80 in Deutschland; Fl: 2.90 Kr. 6. W. in Oesterreich; Fr. 7.20 in Frankreich und den übrigen Ländern des Weltpostvereins. — Alle Buch- und Musikhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an. — Insertionsgebühr für die 3-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Centimes = 25 Pfennige.

Sendungen und Schriften an die Redaktion sind zu adressiren: an **Gebrüder Hug** für die Redaktion des Schweizerischen Sängerblattes.

Albertine Hegar-Volkart,

† den 26. Februar 1891.

„Der Tod hält strenge Ernte unter den hervorragenden Musikern“, so schrieben wir vor einigen Wochen erst in dieses Blatt, als dem Dänen Gade und dem Deutschen Taubert der Franzose Delibes, der Holländer Verhulst, der Belgier Blauwaert fast auf dem Fuss ins Jenseits folgten. Nun hat der Unerbittliche auch in unsern Gauen sein Opfer gefordert, eine allverehrte Künstlerin jählings dahingerafft, die uns näher steht als die sämtlichen Genannten und an deren Gruft die ganze musikalische Schweiz Trauer trägt. Wirkte doch gleich einem Donnerschlag aus heller Höhe die Kunde, dass am 26. Februar Abends Frau Dr. Hegar-Volkart plötzlich an einem Hirnschlag verstorben sei, den Schiller'schen Vers „Rasch tritt der Tod den Menschen an“ aufs Neue grausam bewahrheitend und in jeder Brust das innigste Mitgefühl wachrufend für den verwaisten Gatten, der in der Heimgegangenen nicht blos eine treffliche Hausfrau, sondern auch die treueste und feinfühligste Beraterin in allen künstlerischen Dingen gefunden hatte und der sich nicht einmal daheim, sondern in Basel befand, um die letzten Proben seines zur dortigen Aufführung bestimmten Oratoriums Manasse, dieses Hohen Liedes der Gatten-Liebe und Treue zu leiten, als das Furchtbare geschah.

Werfen wir einen Blick auf die thaten- und segensreiche Laufbahn der Verstorbenen und vergegenwärtigen uns noch einmal das Bild der Sängerin, deren wohl laut- und seelenvolle Stimme uns so oftmals in eine bessere Welt entrückt.

Susanna Albertine Volkart wurde den 14. Oktober 1838 als die Tochter des Schreinermeisters Volkart in Zürich geboren. Schon im Kindesalter mit einer auffallend schönen Stimme begabt, erhielt sie bald Gesangsunterricht bei Fr. Corrodi und ging, bereits tüchtig vorgebildet, für zwei Jahre nach München, um am dortigen Konservatorium ihre Studien fortzusetzen. Ihr Hauptlehrer wurde der damalige Leiter der Anstalt, der treffliche Franz Hauser, der nicht blos selbst ein ausgezeichnete Sänger, sondern auch ein Mann von vielseitigster Bildung war und es wie kaum ein Zweiter verstand, sein reiches und gediegenes Wissen strebsamen Schülern zu vermitteln. Schon während der Wintersaison 1858/59 wirkte Albertine Volkart in drei Züricher Abonnementskonzerten (30. Nov., 28. Dez. und 1. März), sowie in einem Konzert des Studentengesangvereins mit und riss

bei letzterem die Hörer durch den erstmaligen Vortrag des heut allbekannten Liedes „Noch sind die Tage der Rosen“, welches Wilhelm Baumgartner für sie geschrieben, zu stürmischem Beifall hin. Um sich noch mehr zu vervollkommen, begab sich unsere Künstlerin alsdann für einige Zeit nach Mailand, wo sie auch die italienische Gesangsmethode gründlich kennen lernte. Ausgestattet mit all dem Rüstzeug einer wohlgeschulten Sängerin trat Fr. Volkart am 22. Juni 1861 neuerdings in einem Züricher Konzert auf, das man mit dem Festchor für das verunglückte Schweizerische Musikfest veranstaltet hatte, liess sich dann in Glarus zu Gunsten der dortigen Brandbeschädigten, sowie 1862 zu Basel und im nämlichen Jahr wiederum zweimal zu Zürich hören, den 18. Februar in einem Abonnementskonzert und den 25. September bei der Jubiläumsfeier der Allgemeinen Musikgesellschaft. Stimme und Vortrag fanden so ungetheilte Anerkennung, dass sie die letztgenannte Korporation sowie von 1865 hinweg der kurz vorher ins Leben getretene Gemischte Chor nunmehr fast jeden Winter als Solistin zu ihren grösseren Konzerten beizogen. Nach der von Herrn Oberrichter von Wyss für die Feier des 25-jährigen Bestehens des Gemischten Chores Zürich 1888 verfassten Festschrift hat Frau Hegar bei nicht weniger denn 69 Aufführungen dieses Vereins in Solopartien mitgewirkt, das erste Mal am 7. November 1865 in Mendelssohn's „Jüngster Walpurgisnacht“, zum letzten Mal als Trägerin der Altsolopartie in der unsterblichen Freudenhymne aus Beethoven's Neunter Symphonie den 2. März 1886. Bei Bach'schen Werken finden wir sie 12 Mal, bei Händel'schen Oratorien 7 Mal theilhaftig, und von wenigen Sängerinnen dürfte die mystische Empfindungstiefe des Thomaskantors, die erhabene Einfachheit und Majestät Händel'scher Tonsprache feinfühlig, stilvoller interpretirt worden sein als von unserer Künstlerin. — Neben den Hauptstädten der Heimat fand übrigens auch das Ausland Gelegenheit, die Schweizerin in zahlreichen Konzerten zu bewundern, wie sie denn beispielsweise vor dem verwöhnten Publikum des Leipziger Gewandhauses mit glänzendem Erfolg gesungen hat.

Im Mai 1870 vermählte sich Fr. Volkart mit Herrn Kapellmeister Fr. Hegar, dessen Haus die ebenso kluge, praktisch gewandte als ideal angelegte Frau zu einem Künstlerheim gestaltete, wie es sich schöner, traulicher kaum denken lässt. Eine Reihe unserer hervorragendsten Tonmeister — wir nennen blos Brahms, Kirchner, Joachim, Reinecke — gingen daselbst als Gäste ein und aus und schätzten das wohlige Behagen, das die Hausfrau in

ihren Räumen zu verbreiten wusste, nicht weniger hoch als die geistvoll-anregende, kunstverschönte Geselligkeit, die hier jederzeit herrschte. Obschon drei Kinder, eine Tochter und zwei Söhne, die Mutter in Anspruch nahmen, fand dieselbe doch Zeit, eine bedeutende Anzahl von Gesangstunden zu geben und eine ganze Menge Schülerinnen verdanken ihr ihre tüchtige Ausbildung.

Welche Stimme Frau Hegar besass, welch' sonore Fülle ihr umfangreicher Mezzosopran in allen Lagen entfaltete, das brauchen wir denen, die sie einmal gehört, nicht in Erinnerung zu rufen, und wer nie das Glück hatte, dem herrlichen Organ zu lauschen, dem vermag das beschreibende Wort von dem eigenartig seelischen Zauber seines Klanges keinen Begriff zu geben. Wie das ganze Wesen der Künstlerin die Einfachheit und Natürlichkeit selbst war, so hielt sich auch ihr Vortrag völlig frei von allem Affektirten, Unwahren, Weichlichen. Er war der ungebrochene Ausdruck ihres innersten Empfindens und ging eben desshalb um so tiefer zu Herzen. „Ich habe eigentlich auf ihr Urtheil immer am meisten gegeben“ — schrieb uns Dr. Hegar vor etwa zwei Jahren, und wir erblicken hierin das schönste Lob, das man der Heimgegangenen ertheilen kann, — „denn sie hört scharf, hat einen feinen Sinn für künstlerische Gestaltung und hasst alles Unnatürliche, Manierirte und Uebertriebene.“

Nun liegt die Treffliche unter dem kühlen Rasen des Friedhofes von Neumünster, wo man, was an ihr sterblich, Sonntags den 1. März unter feierlichen Hörnerklängen versenkt hat, nachdem ihr in der Kirche genannter Gemeinde Herr Pfarrer Ritter mit tiefgefühlten Worten, der Gemischte Chor Zürich, dessen Zierde sie Jahrzehnte hindurch war, mit dem Bach'schen Choral: „Wenn ich einmal soll scheiden“ und Mendelssohn's: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn“, den Abschiedsgruss dargebracht.

Ferne sei es von uns, dem schwergetroffenen Gatten mit eitlem Trosteswort zu nahn. Wunden, wie sie ein solcher Verlust schlägt, heilen niemals und sollen es auch nicht; nur die Zeit legt lindernden Balsam darauf und der bittere Schmerz weicht ruhigem Gedenken und stiller Hoffnung auf ein seliges Wiedersehn.

Auch wir werden die Verklärte nicht vergessen; immer klingt die Alt-Arie aus Bach's Johannispassion: „Es ist vollbracht“ und jene mild-tröstliche: „Sei stille dem Herrn“ aus Mendelssohn's Elias in unserem Ohre nach, wie wir sie herzerührend und erhebend zugleich von den Lippen unserer Sängerin tönen hörten. Und so steigt mit der Bitte um Trost für den gebeugten Mann wehmüthige Erinnerung und inniger Dank für Alles, was ihre Kunst uns schenkte, zum Frühlingshimmel empor und mag die Verklärte wie leises Harfengetön umschweben. Denn: „Auch ein Klaglied zu sein im Mund der Geliebten ist herrlich.“